

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **81/82 (1923)**

Heft 8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gussbeton-Verteilanlage zum Bau der Stauwehr für das S. B. B.-Kraftwerk Barberine.

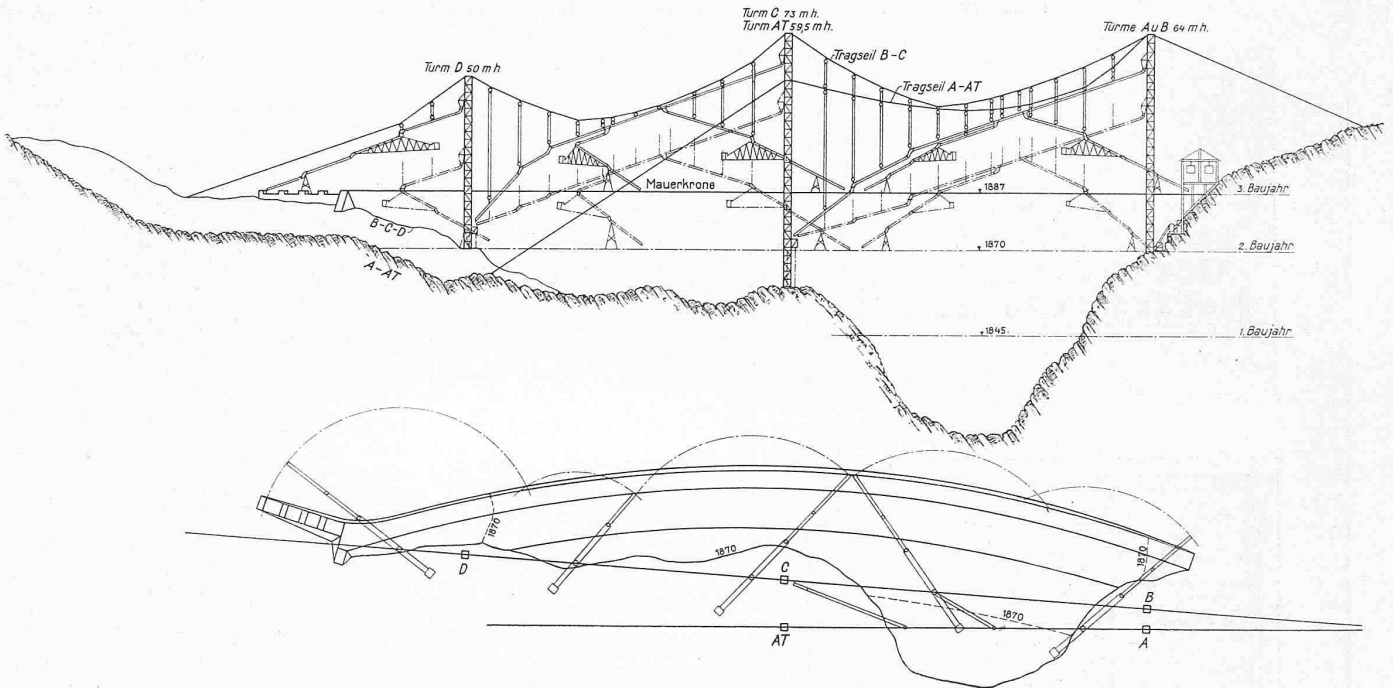


Abb. 24. Grundriss und Ansicht im Vollausbau, für Betonierung bis auf Stauwehrkrone auf 1887 m ü. M. — Masstab 1:2000.

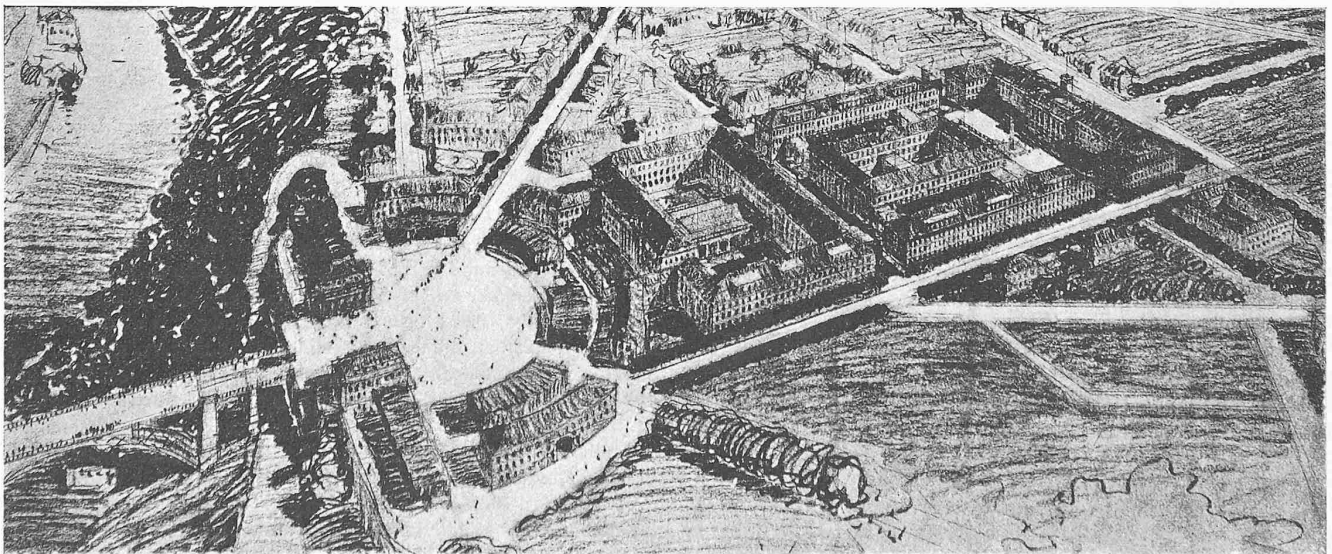
Wettbewerb für ein städtisches Gymnasium auf dem Kirchenfeld in Bern.

Die Aufgabe dieses Wettbewerbes¹⁾ war, über den Rahmen des Gymnasium-Neubaus hinaus, eine städtebauliche, indem die Projektierung das bestehende historische Museum und den bekannten halbkreisförmigen Helvetiaplatz mit einschloss. Seit in dessen Mitte das Welttelegraphen-Denkmal Romagnolis thront und in unangenehmem Gegensatz zu dem vielzackigen Museumsbau (siehe Seite 99) tritt, ist das Bedürfnis nach architektonischer Beruhigung dieses Platzes ein noch stärkeres geworden, sodass man den Anlass des Gymnasium-Wettbewerbes gern dazu benützte, auch hierüber Anregungen zu gewinnen. Dass dabei für das „gothische“ Museum weitgehende Umbauten und sogar kulissenartig verdeckende Vorbauten in Vorschlag gebracht wurden, kann nicht verwundern; Handhabe dazu bot das Programm selbst, in dem „die Erweiterung des historischen Museums nach allen Richtungen“, sowie die

„Ausgestaltung des Helvetiaplatzes“ verlangt waren. Auf dem zwischen Museum und Gymnasium verbleibenden Gelände war ein Neubau für die Schweiz. Landesbibliothek und weitere öffentliche oder Privat-Bauten zu entwerfen. Dies zur Erklärung der umfangreichen Lagepläne und des untenstehenden Fliegerbildes. Ein solches vom bestehenden Helvetiaplatz fügen wir auf Seite 99 bei; es fehlen dort noch die inzwischen als östlicher Kopfbau erstellte Kunsthalle, die ihr Gegenstück z. B. in einem Alpinen Museum finden soll, sowie das Denkmal in Platzmitte. Näheres hierüber vergl. „S. B. B.“ vom 28. Oktober 1911 im illustrierten Denkmal-Konkurrenz-Bericht.

Man erinnert sich, dass die Aufstellung des Denkmals auf dem Helvetiaplatz aus den bernischen Fachkreisen vergeblich bekämpft worden war; hoffentlich trägt der Gymnasium-Wettbewerb zu nachträglicher Verbesserung des unerfreulichen Platzbildes etwas bei.

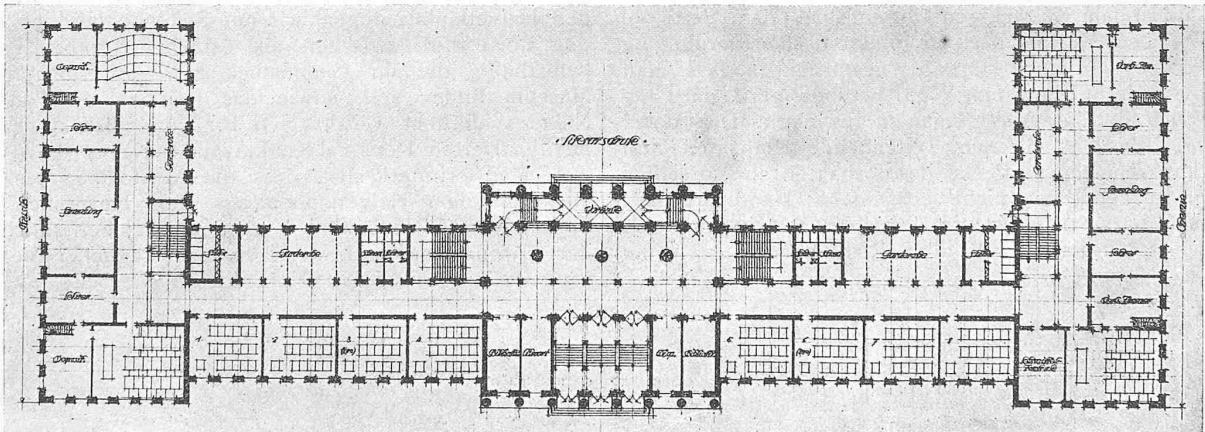
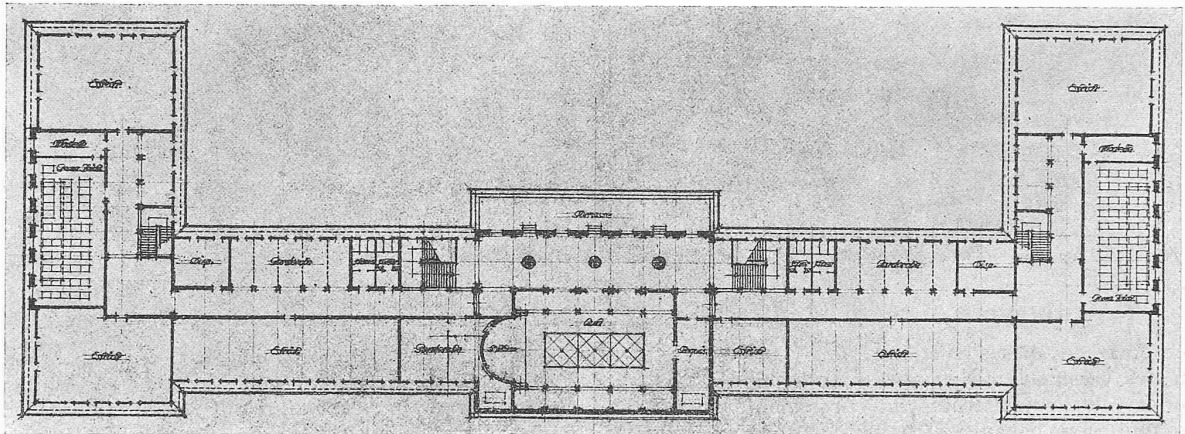
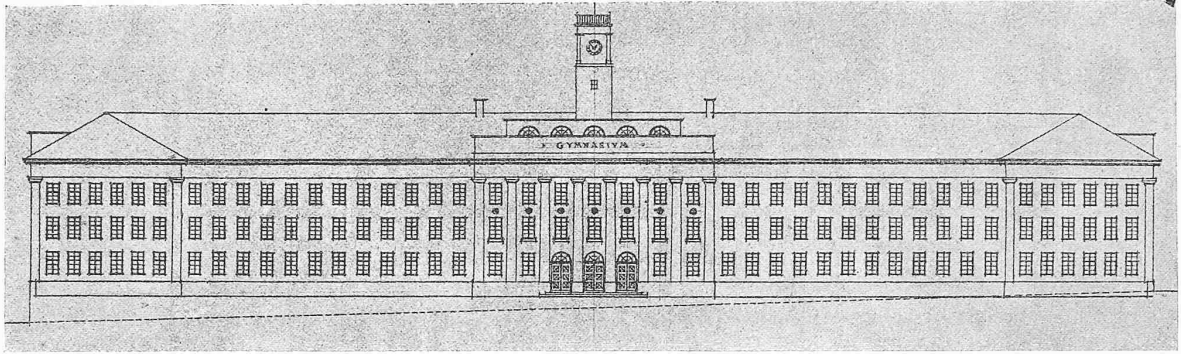
¹⁾ Vergl. Bd. 79, S. 283; Bd. 80, S. 172, 222, 269, 278; S. 85 lfd. Bandes.



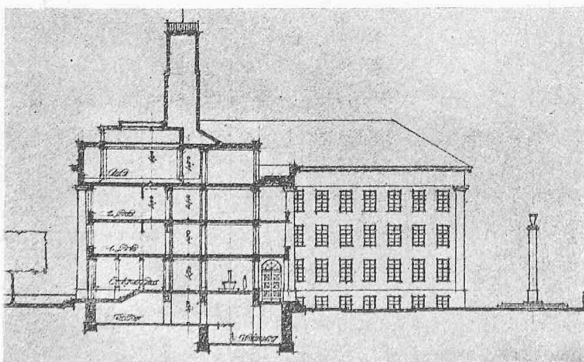
Wettbewerb Gymnasium Bern. — II. Rang, Entwurf Nr. 25. — Arch. Widmer & Daxelholfer, Bern. — Fliegerbild aus Nordwest.

Wettbewerb für das städtische Gymnasium auf dem Kirchenfeld in Bern.

II. Rang (5000 Fr.). Entwurf Nr. 25. — Verfasser: Architekten Widmer & Daxelhuber, Bern.



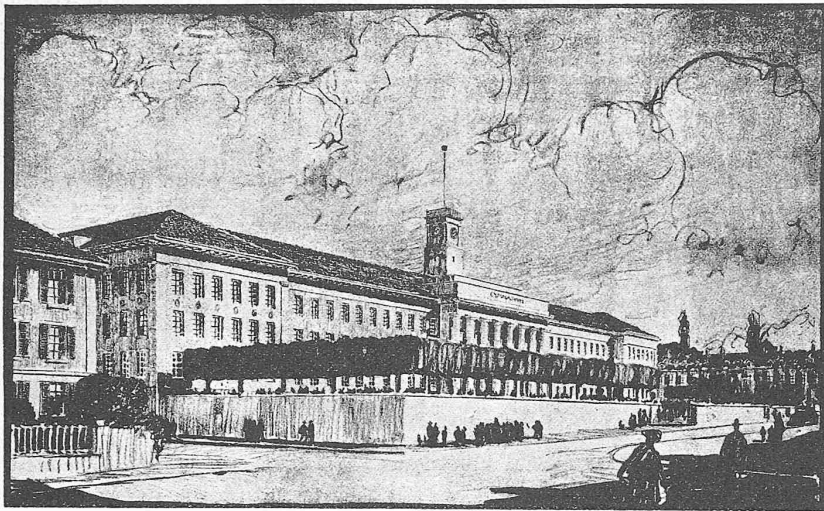
Grundrisse vom Erdgeschoss und Dachstock, oben Südfassade. — Masstab 1 : 800.



Entwurf Nr. 25. Mittelschnitt. — Masstab 1 : 800.

Bericht des Preisgerichtes.

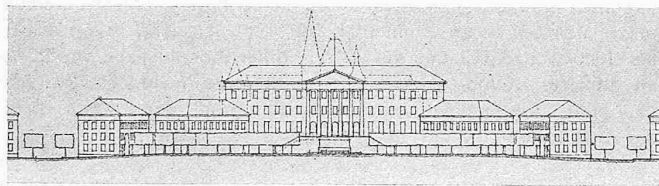
Das Preisgericht versammelte sich Donnerstag, den 23. November 1922, vormittags 10¹/₂ Uhr, in der Turnhalle des Gymnasiums an der Waisenhausstrasse, wo sämtliche eingegangenen Entwürfe aufgehängt sind, zur Eröffnungssitzung. Anwesend sind sämtliche Mitglieder, nämlich die Herren: Gemeinderat H. Blaser, städt. Baudirektor II, Vorsitzender; Gemeinderat Fr. Raaflaub, städt. Schuldirektor; Dr. E. Bärtschi, Rektor am städt. Gymnasium, alle in Bern; Arch. Otto Pfister in Zürich; Arch. M. Risch in Chur; Stadtbaumeister M. Müller, St. Gallen; H. Christen, städt. Bauinspektor in Bern. Der Präsident teilt mit, dass an Stelle des erkrankten Mitgliedes Herr Prof. Dr. Karl Moser, der noch immer Rekonvaleszent ist, Herr Stadtbaumeister Müller in St. Gallen amten wird. Ferner gibt Herr Baudirektor Blaser bekannt, dass, ausser der vorgesehenen Summe von 22000 Fr. für die Prämierung von sechs Entwürfen und 9000 Fr.



II. Rang, Entwurf Nr. 25. — Ansicht des Gymnasiums von Südwest.

für den Ankauf von sechs bis acht Projekten, ein Betrag von 5000 Fr. für Anerkennungspreise weiterer zehn Projekte bewilligt sei.

Es sind folgende 43 Entwürfe rechtzeitig bei der städt. Bau-
 direktion II eingelangt: 1. „Hofanlage“, 2. „Baugedanke“, 3. „Blau-
 Grün“, 4. „Die Kraft eines Volkes liegt in seiner Jugend“, 5. „Ein-
 heit ist Bildung“, 6. „Den Jungen“, 7. „G. Y. M.“, 8. „Trennung“,
 9. „Axe“, 10. „Einfach“, 11. „Dr neu Gymer“, 12. „Gustav Tobler“,
 13. „Waldbrücke“, 14. „Matura“ I, 15. „Konzentration“, 16. „Anakreon“,
 17. „Homer und Pythagoras“, 18. „Guggisberg“, 19. „E chalte

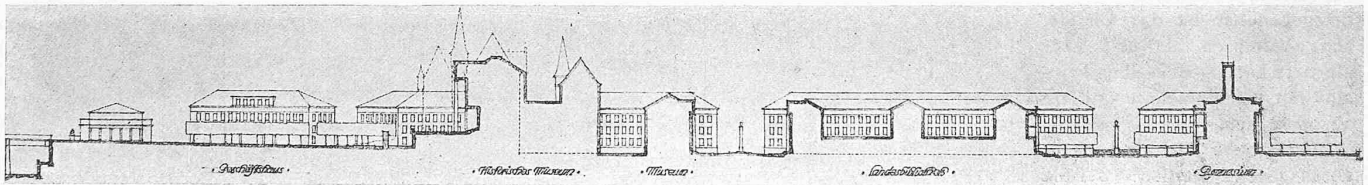


Umgebautes Museum von der Kirchenfeldbrücke aus. — Masstab 1 : 2500.

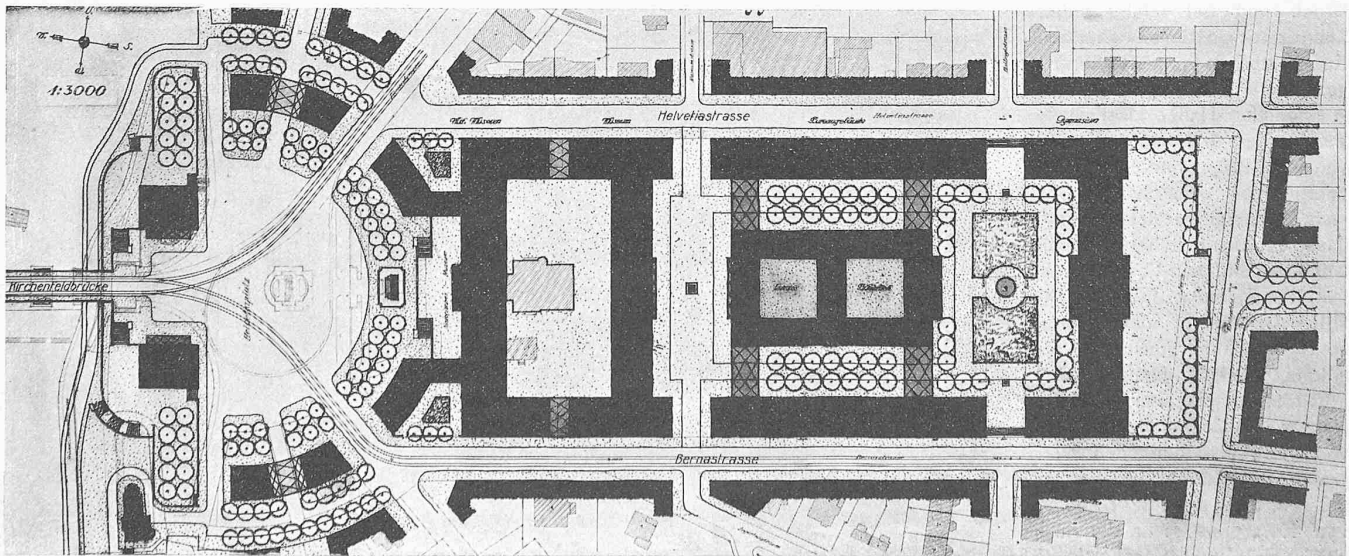
ein-
 gehender Diskussion das Ausschalten von sechs Entwürfen,
 nämlich von Nr. 3, 7, 16, 20, 24 und 38.

In der engeren Wahl verbleiben 22 Entwürfe: Nr. 2, 4, 9,
 10, 12, 14, 15, 17, 19, 21, 22, 25, 26, 28, 29, 30, 31, 33, 34, 40, 42,
 43, die folgendermassen beurteilt werden: (Wir beschränken uns
 hier auf die Wiedergabe der Beurteilung der prämierten Entwürfe. *Red.*)

Nr. 25. „Pallas Polias“. Die Aufhebung des durchgehenden
 Fahrverkehrs der Hallwylstrasse ermöglicht die wünschbare einheit-
 liche Durchbildung eines horizontalen Hofes als würdige Basis für
 die beiden bedeutenden Gebäude. Auf der Südseite verbleibt ein
 sonniger Spielplatz. Die südliche Erweiterung des Museums ist in
 gute Beziehung zum projektierten Bibliothekgebäude gesetzt. Die
 Vorschläge für die Ueberbauung des Helvetiaplatzes und die nörd-
 liche Erweiterung des historischen Museums sind kaum realisierbar.
 Die Grundrissanordnungen sind praktisch, die nördlichen Haupt-
 und Seiteneingänge kleinlich. Die Korridore lassen keine guten
 Raumwirkungen erwarten. Die Dreiteilung der Aula ist unpraktisch
 und bei den vorhandenen Abmessungen nicht gerechtfertigt. Das



Schnitt durch die Hauptaxe der verschiedenen Gebäude. — Masstab 1 : 2500.



II. Rang, Entwurf Nr. 25. — Verfasser: Architekten Widmer & Daxelholfer in Bern. — Lageplan 1 : 3000.

Morge“, 20. „Schorsch“, 21. „Neu-Bern“, 22. „Da-
 vid“, 23. „Architektonische Raumgestaltung für
 Berns Zukunft“, 24. „Stadtausbau“ 25. „Pallas
 Polias“, 26. „Humanitas“, 27. „Rektor Finsler“,
 28. „Bubenberg“, 29. „Bärn“, 30. „Klarheit“, 31.
 „Gymnasion“, 32. „Pro Juventute“, 33. „Res pub-
 lica“, 34. „Matura“ II“, 35. „O wonnevolle Jugend-
 zeit“, 36. „Zeitenpiegel“, 37. „Nie kehrest du
 wieder goldne Zeit“, 38. „Kunst und Wissen-
 schaft“, 39. „Schwyzerstärn“, 40. „Gurten“, 41.
 „Gymer“, 42. „Synthesis“, 43. „Zwillingschulen“.

Aus der Vorprüfung der Entwürfe durch die
 städt. Hochbauabteilung ergibt sich, dass kein
 Projekt aus formellen Gründen von der Beur-
 teilung ausgeschlossen werden muss. Nach dem
 Studium der Entwürfe und einer nochmaligen
 Platzbesichtigung werden wegen ungenügenden
 Erfassens der Aufgabe im *ersten* Rundgang die
 fünf Entwürfe Nr. 11, 18, 27, 36 und 39 aus-
 geschieden. Weitere zehn Entwürfe, Nr. 1, 5, 6, 8,
 13, 23, 32, 35, 37, 41 scheiden nach einem *zweiten*
 Rundgange aus. Eine *dritte* Sichtung ergab nach

Oberlicht ist nicht erwünscht. Die 12 m hohen Säulen der Mittelpartie bedeuten ein für die gestellte Bauaufgabe zu anspruchsvolles Ausdrucksmittel. Der Dachaufbau ist unkonstruktiv und ohne organische Beziehung zum Grundriss.

Nr. 42. „Synthesis“. Der im Projekt vorgehene grosse Spielplatz nördlich des Gymnasiums hat wenig Aussicht auf Verwirklichung, deshalb ist die Vernachlässigung eines südlichen Spielplatzes ein Fehler. Ein Vorzug dieses Projektes liegt in dem Abrücken des Neubaus von der Berna- und der Helvetiastrasse. Das Landesbibliothekgebäude wird zu stark gegen das historische Museum gerückt, ohne mit diesem in gute architektonische Beziehung zu treten. Die Ausführbarkeit der vorgeschlagenen Strassen-Ueberbauungen am Helvetiaplatz ist zweifelhaft. Der von allen vier Seiten gut zugängliche Gymnasiumbau umschliesst zwei gut dimensionierte offene Innenhöfe, Korridore und Treppen sind im allgemeinen klar und übersichtlich angeordnet. Den meist benützten seitlichen Eingängen entsprechend sind die zugehörigen Treppen gut ausgebildet. Die Mittelhalle bildet ein repräsentatives Zentrum des Gebäudes. Die versetzten Mitteltreppen eignen sich für den Schulbetrieb nicht, schön ist die Lage und Ausbildung der Aula und ihrer Nebenräume. Die Aborte und Korridore sind zu knapp bemessen. Die Differenztreppen beim Süd- und Nordeingang sind unzulässig. In den im übrigen ruhig und einfach durchgebildeten Fassaden wirkt die südliche Eingangspartie unharmonisch. (Forts. folgt.)

Die synthetische Ammoniakgewinnung nach dem Verfahren von Claude.

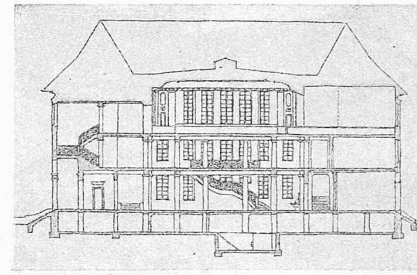
An der Versammlung vom 28. April 1922 der „Société des Ingénieurs Civils de France“ berichtete *Georges Claude*, anlässlich einer Reihe von Vorträgen über Stickstoff-Produkte, über ein neues, von ihm entwickeltes Verfahren zur synthetischen Ammoniakgewinnung. Im Bulletin vom April-Juni 1922 des genannten Vereins ist der Vortrag, nebst den übrigen, im Wortlaut wiedergegeben. Wir entnehmen darüber folgendes:

Das Haber'sche Verfahren der synthetischen Ammoniakgewinnung, in zwei gigantischen Werken der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Deutschland fabrikatorisch betrieben, kann mit Recht als ein wohlgedachtes, alle in Frage kommenden Faktoren wissenschaftlich und technisch verwertendes bezeichnet werden; demgegenüber ist das Claude'sche Verfahren als eine sehr elegante Lösung desselben Prinzips mit viel einfacheren Mitteln anzusprechen.

Die Aufgabe darf als bekannt vorausgesetzt werden: 3 Teile Wasserstoff und 1 Teil Stickstoff werden unter äusserst starkem Druck und bei relativ hoher Temperatur in Gegenwart eines Katalysators in innige Berührung gebracht und vereinigen sich zu Ammoniak. Haber lässt diese Vereinigung bei einem Druck von etwa 200 at und einer Temperatur von etwa 550 °C vor sich gehen; er war der Meinung, dass ein noch höherer Druck keine wesentlichen Vorteile bringen könne, bezw. dass der allfällige Gewinn an höherer Ausbeute in keinem günstigen Verhältnis zur aufzuwendenden Mehrarbeit an Kompression stehe. Er glaubte im Gegenteil aus den von ihm aufgenommenen Diagrammen den Schluss ziehen zu müssen, dass auch bei Drücken von 400 at und mehr die Ausbeute nicht mehr proportional dem Drucke zunehme, sondern

sich asymptotisch einem Maximum nähere und daher keine Vorteile mehr biete. Vielleicht hat auch die Erwägung ihn geleitet, dass die Ansprüche an das Material der Kompressoren und Katalysiergefässe bei 200 at und 550 ° schon ziemlich hohe seien, umso mehr als Wasserstoff bekanntlich auf Eisen einwirkt, indem es ihm den Kohlenstoff entzieht und dadurch eine Schwächung des Materials bewirkt.

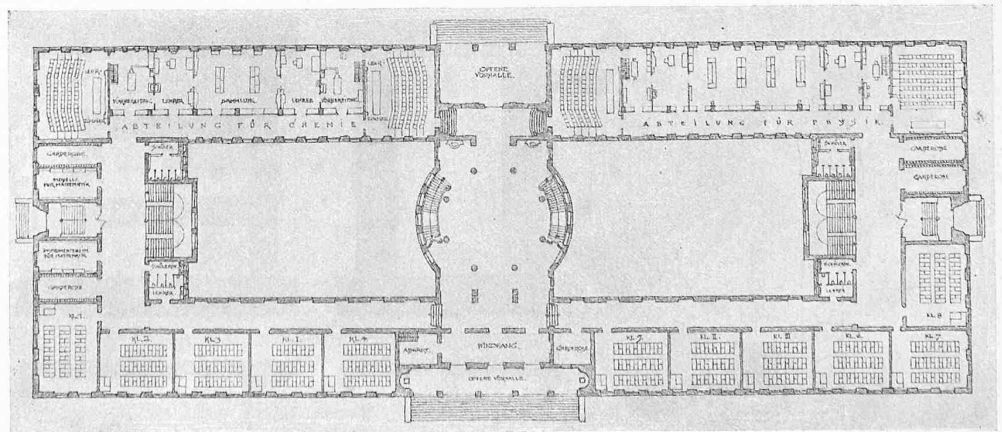
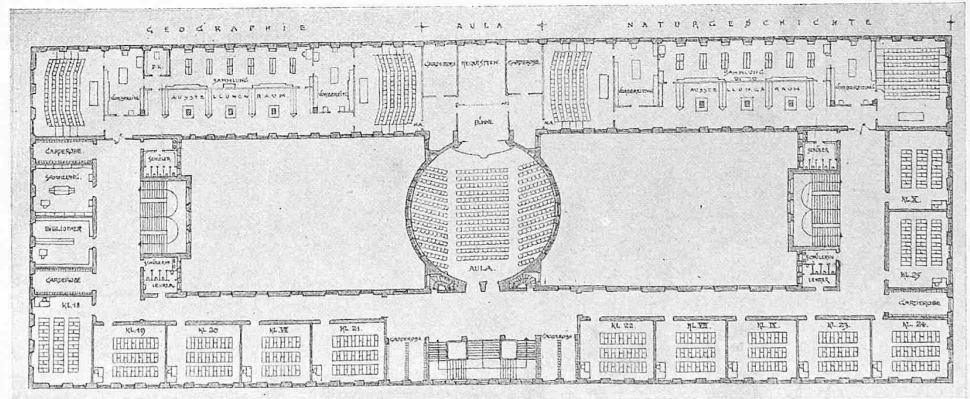
Claude hat den Versuch gewagt, die Vereinigung der Komponenten bei bedeutend höherem Drucke erfolgen zu lassen und zwar mit vollem Erfolg. Er sagte sich mit Recht, dass die Diagramme Habers keine Beweiskraft hätten, da sie nur die Bildungsverhältnisse bis 200 at wirklich



Querschnitt durch die Aula. — 1:800.

experimentell feststellen und die Bedingungen für noch höhere Drücke nur durch Extrapolierung errechnete seien; seine Versuche haben den Beweis erbracht, dass tatsächlich Haber's Ansicht eine irrige war und die Proportionalität der Ausbeute mit der Kompression bis weit über 200 at vorhanden ist, jedenfalls bis 1000 at. Die Mehrarbeit, die die Kompression des Gasgemisches von 200 bis 1000 at erfordert, ist gar nicht so bedeutend; denn sie ist genau dieselbe wie beispielsweise diejenige von 2 bis 10 at, die tatsächliche Mehr-Arbeit, das Gasgemisch, das bereits auf 200 at verdichtet ist, noch auf 1000 at weiter zu komprimieren, beträgt nur 26%!

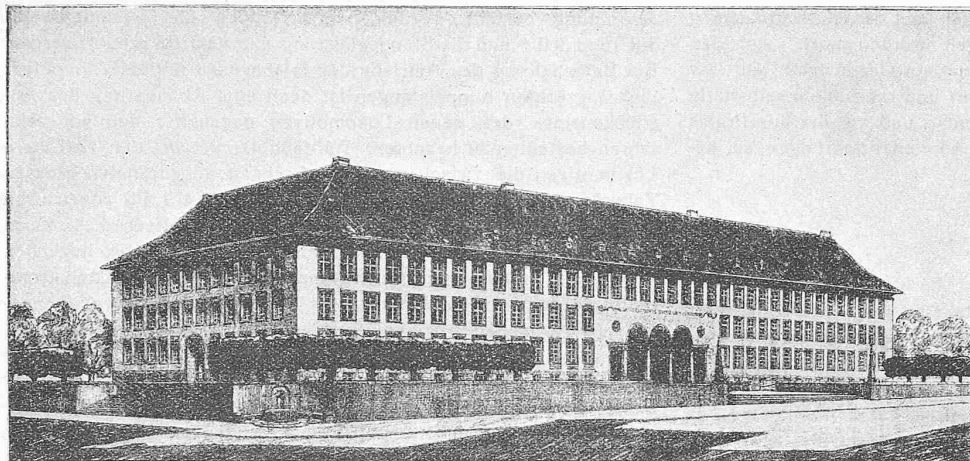
Während nun Haber bei 200 at nach 4- bis 5-maligem Durchstreichen des Gasgemisches durch seine Katalysiergefässe einen maximalen Gehalt an Ammoniak von 12% erreicht, steigt dieser bei 1000 at nach Claude auf 25%. Einer Mehrausgabe von 26% an höherer Kompressionsarbeit steht eine Mehrausbeute von über 100% gegenüber; ein Vorteil, der wohl ohne weiteres in die Augen springt.



III. Rang, Entwurf Nr. 42. — Arch. Otto Brechtbühl, Bern. — Grundrisse vom Erdgeschoss und 1. Stock. 1:800.

Aber dies ist bei weitem nicht der einzige Vorteil des Claude'schen Verfahrens: Die ganze Apparatur ist im Verhältnis zu derjenigen Haber's viel kompändiöser und übersichtlicher, ihr Anschaffungspreis bei gleicher Leistung nicht halb so hoch.

Die so gefürchteten Verunreinigungen des Gasgemisches (Kohlensäure und Kohlenoxyd), die den Katalysator „vergiften“,



III. Rang, Entwurf Nr. 42. — Ansicht des Gymnasiums von Südwest.

d. h. in kürzester Zeit unwirksam machen würden, werden nach Haber in gewaltigen Absorptionstürmen chemisch aus den Gasen ausgewaschen, was die Anlage und den Betrieb naturgemäss erheblich verteuert. Claude leitet das verdichtete Gasgemisch einfach vor dem ersten Katalysiergefäss über reduziertes Eisen, das sich in einem Rohr befindet, welches auf rd. 300 bis 400° C erhitzt wird; dabei dissoziiert die Kohlensäure zu Kohlenoxyd und Sauerstoff. Da aber Wasserstoff in sehr starkem Ueberschuss im Gasgemisch vorhanden ist, verbrennt ein ganz geringer Teil desselben mit dem Sauerstoff zu Wasser, das von Zeit zu Zeit abgelassen wird, und das Kohlenoxyd gleichzeitig zu unschädlichem Methan; das reine Ei des Columbus.

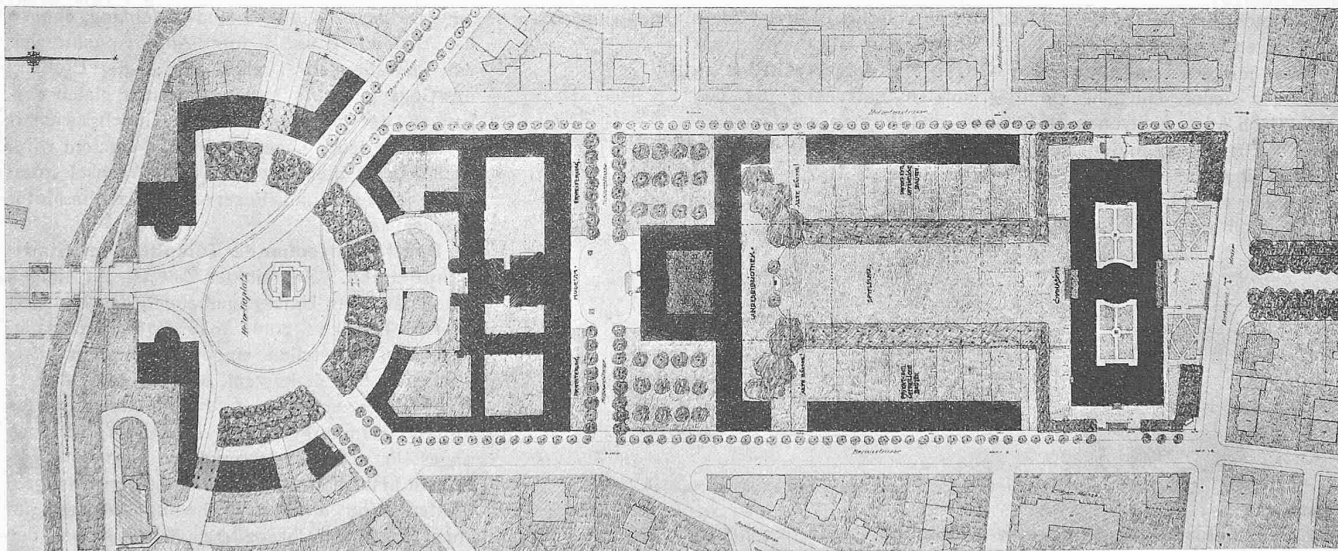
Das Griffin-Rad.

Ueber „das Hartguss-(Griffin)-Rad im Eisenbahnbetrieb und seine Herstellung“ hat seinerzeit Hofrat Ing. Rükler in Wien in der „Zeitschrift des Oesterreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereins“ (Juni-Juli 1921) in eingehender Weise berichtet. Vor kurzem erschien nun in „Glaser's Annalen“ vom

1. August 1922 eine jene Mitteilungen ergänzende ausführliche Abhandlung desselben Autors über die Anwendung des Griffinrades bei normalspurigen Eisenbahnen. Beide Aufsätze von zusammen 17 Seiten Umfang erörtern den Gegenstand nach den verschiedensten Gesichtspunkten ebenso gründlich als eindrucksvoll, sind übersichtlich gegliedert und bieten eine umfassende Darstellung. Zeitschriftenschau sowie genaue und zahlreiche Quellenangaben sind beigelegt. An Einzelpunkten sind hervorzuheben: Die Entwicklung und Verbreitung dieser besondern Räderart im In- und Auslande, ihre Erzeugung in Amerika und Europa, hierunter

in erster Reihe bei der Firma Ganz & Cie., Danubius in Budapest, und der Leobersdorfer Maschinenfabrik A.-G. in Leobersdorf bei Wien; das Verhalten im Betrieb nach den Erfahrungen aus der Kriegszeit u. a. m. Um zu Vergleichsziffern zu kommen, greift der Verfasser in seinen Nachweisen auf die Statistischen Nachrichten des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen, insbesondere auf die über Radreifenbrücke zurück, und stützt seine Ansichten über die Lebensdauer der Griffinräder von 15 bis 20 Jahren, sowie der erheblich niedrigeren Erhaltungskosten auf amtliche Ausweisziffern für einen mehr als drei Jahrzehnte umfassenden Zeitraum.

Der anschaulich geschilderte Erzeugungsvorgang ist wissenschaftlich auf dem Studium und auf den Erkenntnissen der Festig-



III. Rang (4300 Fr.), Entwurf Nr. 32. — Verfasser: Architekt Otto Brechbühl, Bern. — Lageplan 1:3000.

Ein weiterer, sehr bedeutender Vorteil des Claude-Verfahrens besteht darin, dass er in seiner Anlage *direkt* flüssiges, wasserfreies, ohne weiteres versandfähiges Ammoniak erzielt, während nach Haber das gebildete, gasförmige Ammoniak aus dem Gasgemisch durch Wasser unter 200 at Druck absorbiert werden muss; es entsteht dabei eine wässrige Ammoniaklösung, aus der durch Destillation zunächst wieder gasförmiges und erst durch erneute Kompression flüssiges, wasserfreies Ammoniak erhalten wird.

Die Richtigkeit der Angaben des Erfinders vorausgesetzt, stellt sein Verfahren eine ganz bedeutende Verbesserung dar. Dr. J. St.

keitslehre, Metallographie und Metallurgie usw. gegründet, die mit den praktischen Erfahrungen Hand in Hand gehen und mit der im Jahre 1898 allgemein verbesserten Erzeugungsmethode zu mangel- und fehlerfreien Rädern geführt haben. Damit ist die überaus schwierige Doppelaufgabe gelöst worden, einerseits an der Lauffläche und am Spurkranz des Radprofils die grösstmögliche Härte zu erreichen, andererseits in der Scheibe, d. i. im Radkörper die Zähigkeit zu bewahren. Abbildungen nach dem Aetzverfahren, sowie Schnitte zeigen die Gefügebildungen bzw. die gegenwärtigen Ausführungsformen, neue statistische Zahlentafeln und Berech-

kung an der neugegründeten „Schweiz. Technischen Stellenvermittlung“ beschlossen. Das ständige Generalsekretariat wurde auf Antrag des Vorstandes aufgehoben. Als Präsident des Verbandes wurde Dr. Müller (Bern) bestätigt. Neu in den Vorstand aufgenommen wurden Dr. Garnier (Bern) und Dr. Schneider (Belp).

Schweizerische Ausstellungskommission. Als Delegierte in der schweizerischen Ausstellungskommission bestätigte der Bundesrat die bisherigen, die Herren A. Junod, Direktor der schweizerischen Verkehrszentrale in Zürich, und Dr. Rud. Miescher, Nationalrat in Basel, auf eine neue Amtsdauer; ferner wählte er an Stelle des zurückgetretenen alt Nationalrats Wild in St. Gallen Herrn E. A. Steiger-Züst, Präsident des Industrievereins, in St. Gallen.

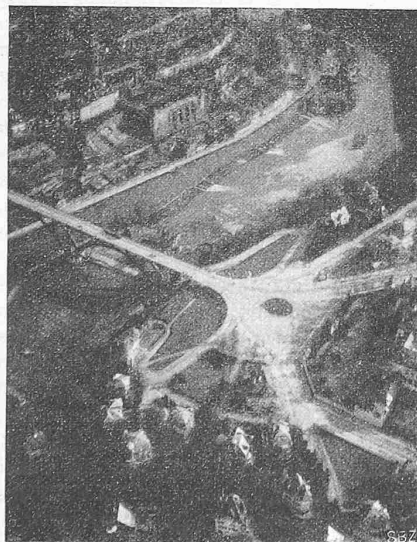
Prof. Dr. C. F. Geiser vollendet am nächsten Montag, den 26. ds. M. sein 80. Lebensjahr in voller geistiger Frische. Wir wünschen diesem Senior der G. E. P., der bis zu seinem Rücktritt (1913) volle 50 Jahre als Lehrer der höhern Mathematik an der E. T. H. gewirkt hat, auch weiterhin alles Gute, insbesondere dass die gegenwärtige Behandlung seines Augenleidens einen günstigen Verlauf nehmen möge.

Schweizer Mustermesse. Die Film-Vorführungen sollen dieses Jahr an der Schweizer Mustermesse einen weitem Ausbau erfahren. Die Messeleitung bittet um Bekanntgabe, dass die Zeit noch ausreicht, um Messe-Spezial-Films, die später auch für andere Propagandazwecke benutzt werden können, herstellen zu lassen. Sie hat eine besondere Kommission gebildet, die sich Interessenten gerne zur Verfügung stellt.

Konkurrenzen.

Gebäude für das Internationale Arbeitsamt in Genf. Das Programm für den in letzter Nr. vorläufig angekündigten Wettbewerb ist uns am 21. ds. M. zugekommen und wir beilegen uns das Wichtigste daraus zur Orientierung mitzuteilen. Gegenstand ist das im Titel genannte Verwaltungsgebäude, teilnahmeberechtigt sind

alle in der Schweiz niedergelassenen schweizerischen Architekten und die seit wenigstens 10 Jahren in der Schweiz niedergelassenen Ausländer. Das Preisgericht setzt sich wie folgt zusammen: A. Fontaine (Präsident des V. R. des I. A.); alt Ständerat Dr. jur. P. Usteri (Vertreter des Bundesrates); H. B. Butler (Dir. Adj. des I. A.); Maurice Brincourt (Soc. Centrale des Architectes, Paris); Arch. Ad. Guyonnet (S. I. A., Genf); P. Piacentini (Assoc. Nazionale degli Ing. ed Arch. Italiani); E. P. Warren

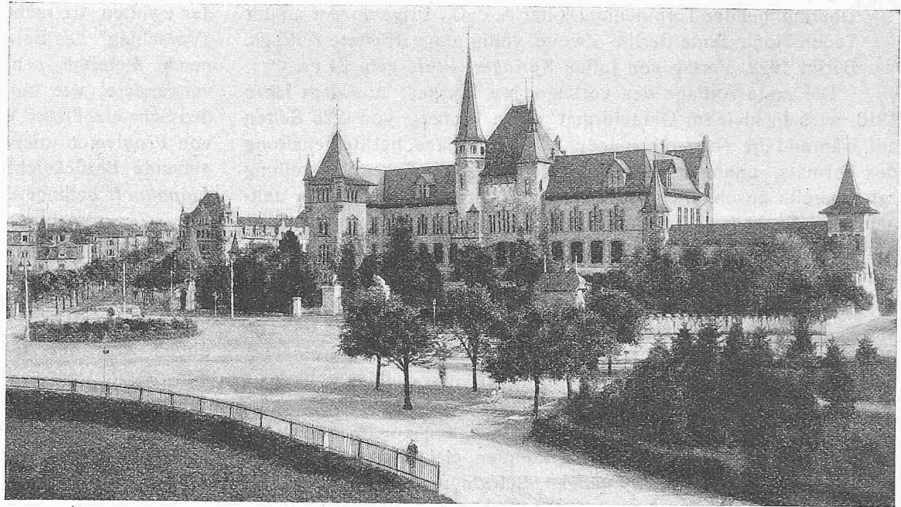


Kirchenfeldbrücke, Helvetiaplatz und Histor. Museum (am Bildrand rechts) in Bern.

(Royal Institute of British Architects). Als Suppleant ist bestimmt Arch. Maurice Turrettini (S. I. A., Genf). Einlieferungs-Termin ist der 19. Mai 1923, abends 18 h (bezw. entsprechender schweiz. Aufgabe-Poststempel). Preissumme 20000 Fr., zu freier Verfügung der Jury, immerhin für nicht mehr als fünf Preise. Das Internationale

Arbeitsamt wahrt sich volle Freiheit bez. der Auftragerteilung; sollte diese nicht dem Verfasser des in I. Rang gestellten und von der Jury zur Ausführung empfohlenen Entwurfs fallen, so erhält dieser einen Zusatzpreis von 2000 Fr. Dem Wettbewerb liegen die Grundsätze des S. I. A. vom 1. November 1908 zu Grunde.

Zum Wettbewerb für ein städtisches Gymnasium in Bern.



Historisches Museum am Helvetiaplatz in Bern (von N-W; Text siehe Seite 93).

Als Unterlagen werden gegen ein Depositum von 20 Fr. geliefert: das Programm, ein Lageplan 1:200 mit Höhenkurven und sechs Photographien des ebenen, am See liegenden und mit prachtvollen Bäumen bestandenen Bauplatzes. Verlangt werden: Lageplan, sämtliche Grundrisse, die nötigen Schnitte und drei Fassaden, alles 1:200; ein Grundriss des Hauptgeschosses der Bibliothek 1:100; ein geometr. Detail 1:50; Einzeichnung des Gebäudes in eine der Photographien und eine kubische Kostenberechnung. „Les plans seront pochés en noir et les façades dessinées au trait ou traitées très sobrement au lavis.“ Fragen sind schriftlich bis zum 3. März einzusenden; sie werden an alle Programm-Bezüger gemeinsam beantwortet.

Sehr begrüsst würde es seitens der Bewerber — und es läge dies hauptsächlich im Interesse des gründlichen Projektstudiums — wenn der für schweizerische Begriffe aussergewöhnlich knappe Termin von effektiv nicht einmal drei Monaten angemessen verlängert würde. Sodann fällt die schwache Vertretung der schweizerischen Architektenschaft im Preisgericht auf; auch hierin wäre es gerechtfertigt, noch wenigstens einen schweizerischen Architekten, womöglich aus der Zentral- oder Ostschweiz, zuzuziehen.

Literatur.

Das Werk. Schweizerische Monatschrift für bildende und angewandte Kunst, offizielles Organ des B. S. A. und des S. W. B. Redaktion Dr. phil. J. Gantner. Druck und Verlag Gebr. Fretz A.-G., Zürich. Erscheint am 15. jeden Monats. Abonnementspreis jährlich 24 Fr., Ausland 30 Fr.; Einzelhefte Fr. 2.40.

Mit dem Eintritt in den 10. Jahrgang ist „Das Werk“ vom bisherigen Verlag A. Benteli in Bern übergegangen auf Gebr. Fretz A.-G. in Zürich; der Wechsel kommt auch im äusseren Gewande der Zeitschrift zum Ausdruck, im Innern in der Anwendung von Tiefdruck auf matsatiniertem Papier, wodurch namentlich Werke der Graphik und Malerei, aber auch Architekturen zu wirkungsvollem Ausdruck gebracht werden können. Inhaltlich will die Zeitschrift noch „mehr als bisher in die nähern und fernern Gebiete der bildenden und angewandten Kunst vordringen“, denen sie sich von jeher, anfänglich neben andern Unternehmungen, gewidmet hat. „Seither, heisst es in der Einführung, wurde es langsam still im Lande. Blätter von Rang wie das „Schweizerland“ und „Die Schweiz“ erloschen, und so darf „Das Werk“ nun mit umso grösserem Rechte den Versuch wagen, die einst zersplitterten Kräfte unter einer Fahne zu sammeln und das zu werden, was unserm Lande nottut: „Die